Schwerter Zeitung

Amtliches Kreisblatt für den Kreis Hörde.

Insertionsgebühr für lokale Anzeigen, die sechsgespaltene Petitzeile oder deren Raum 10 Pfg., außerhalb 15, Reklame-Zeile 30 Pfg.. Druck und Verlag von Carl Braus in Schwerte. Fernsprech-Anschluß Nr. 62. Amt Schwerte. Telegr.-Adresse Braus, Schwerte-Ruhr.

Alle Kreis- und Lokalpolizeilichen Verordnungen für den Kreis Hörde erlangen gemäß Bekanntmachung der königl. Regierung durch Veröffentlichung in der „Schwerter Zeitung" rechtsverbindliche Kraft.

Abonnementspreis pro Quartal 1 Mark 65 Pfg., extra 42 Pfg. Bestellgeld, wenn durch die Post bezogen. Erscheint an jedem Wochentage. Wöchentliche Gratsbeilage: „Illustrierter Familienfreund."

Nr. 291. den 12. Dezember 1904. 36. Jahrgang.

Die Kriegführung in Ostasien.

(Von unserem Berliner Bureau.)

Wenn die freilich meist von privaten Personen, von englischen, französischen und nordamerikanischen Zeitungs-Berichterstattern, herrührende Einzel-Darstellungen vom ostasiatischen Kriegsschauplatze richtig sind, so wächst sich der Kampf, namentlich bei Port Arthur, zu einem richtigen Morden aus.

Es ist nicht mehr die strategische Führung, nicht allein mehr der persönliche Mut der Soldaten, die hier in die Erscheinung treten, sondern es wird mit Massen-Vertilgungsmitteln operiert, durch die im Nu ein einziger schwacher Mann ein viertel Hundert Gegner, und noch mehr ums Leben bringen kann.

Es sind mit Dynamit gefüllte Handgranaten eingeführt, die zwischen den Widerstand leistenden Feind beim Handgemenge geworfen werden, Tod und Verderben verbreitend, den menschlichen Körper zu Fetzen zerreißend. Die Kriegführung ist damit zu einem ungemein blutigen Vernichtungskampf gekommen, der fürchterliche Verheerungen anrichtet, der den Krieg, statt ihn menschlicher zu gestalten, zu einem unmenschlich-mörderischen Streit macht. Es ist die erste Auseinandersetzung mit den Waffen der modernen Zeit, in welcher mit so wütendem Hasse, mit solchen Verlusten gegen einander gekämpft wird.

Die allgemeine Anschauung ging in unserer Zeit dahin, daß die Kriege von Jahrzehnten zu Jahrzehnten sich weniger blutig gestalten würden; man nahm an, der Nahekampf werde infolge der modernen Gewehre immer mehr verschwinden, die Strategie werde über die rohe Kraft triumphieren. Wenn wir an unseren Feldzug von 1870/71 zurückdenken, so fallen uns die kolossal schweren Opfer ein, die wir bringen mußten. So gehört die Schlacht von Gravelotte, vor Metz vom 18. Aug. 1870 zu den blutigsten Schlachten aller Zeiten. Aber damals rangen nur persönliche Tapferkeit und heldenmütiges Draufgehen mit einander, was jetzt in Ostasien geschieht, war bei Deutschen und Franzosen unbekannt.

Die französischen Mitrailleusen sind uns damals manchmal recht unangenehm geworden, aber es waren doch reguläre Waffen. Und als später für die Artillerie Geschosse von besonders verherender Wirkung konstruiert wurden, bedurfte es zur rechten Verwendung immer noch der technischen Ausbildung. Aber damals schon wurden Stimmen laut, und zwar nicht ohne Erfolg, welche die Ueberzeugung vertraten, auch in dem harten Krieg dürfe die Menschlichkeit nicht völlig verschwinden.

Als die Engländer im Feldzug gegen die Buren Lyddit- und Dum-Dum-Geschosse mit ihren folgenden gräßlichen Wunden verwendeten, wurde mit Recht einstimmiger Tadel laut, ein derartiger, daß von London aus der Gebrauch von solchen Geschossen bestritten wurde. Es schien ja auch so, als ob im ferneren Verlauf des Burenkrieges dann diese „ursprünglich für halbwilde Völkerschaften" bestimmte Munition in Fortfall gelangte. Aber seitdem scheinen die Kriegs-Chemiker und Konstrukteure noch unheilvoller, als zuvor, gewirkt zu haben, denn von Russen wie von Japanern wird der Gebrauch entsetzlicher Sprengstoffe berichtet.

Durch die Entzündung von unterirdischen Minen, durch die Handgranaten und in besonderer Weise zur Anwendung gebrachte Explosivstoffe sind vor Port Arthur weit mehr Menschen ums Leben gekommen, als durch Pulver und Blei, Bajonett und Säbel. Man stelle sich aber einmal die Folgen vor, wenn diese in Ostasien geübte Kriegführung allgemein zur Anwendung gelangen sollte? Die Wirkung müßte eine grauenhafte sein, wie sie denn bei den Russen und Japanern schon unheimlich gewesen ist. Das wäre, da hilft kein Vertuschen und Beschönigen, in der Tat kein regelrechter Kampf mehr, sondern bestialisches Morden.

Wie lange der Feldzug im fernsten Osten noch dauern wird, das ist heute noch gar nicht zu übersehen. Aber nach seinem Schlusse sollten die Großmächte wirklich Bedacht darauf nehmen, eine weitere Ausgestaltung des Krieges zu einem Mordhandwerk zu verhüten. Wenn erst die Chemiker auf solche Vernichtungsstoffe hingewiesen werden, dann kann ganz Fürchterliches von ihnen ersonnen werden. Energisch ist die Möglichkeit bestritten, daß jemals aus Luftballons solche schaurigen Vernichtungsstoffe auf fremde Truppenteile oder Kriegsschiffe herabgeschleudert werden könnten; aber wer will nach dem, was in Ostasien sich zugetragen hat, nicht noch ein weiteres Hineingleiten nach dieser Richtung für unmöglich halten?

Deutscher Reichstag.

Nach sechstägiger Erörterung endete die erste Lesung des Etats, des Nachtragsetats und der Miltärvorlage am Sonnabend. Abg. Blumenthal (Elsäss. Vp.) führte aus, der Reichskanzler habe vorsichtige Behandlung auswärtiger Angelegenheiten durch die Presse verlangt und an die Nachwirkungen der deutschen Sympathien für die Buren erinnert. Aber der Kaiser habe doch diese Sympathie durch sein Telegramm an Krüger angeregt. Redner betonte die loyale Haltung der Elsaß-Lothringer, trat für die Umwandlung des Reichslandes in einen Bundesstaat ein und kritisierte die Bestrebungen des Zentrums in Elsaß-Lothringen. Abg. Heim (Ztr.) sprach über Schutzzollpolitik, regte eine Vereinssteuer an, übte Kritik an dem Kartellwesen und bedauerte die Mißachtung des Reichstags in der Diätenfrage. Besonders die Süddeutschen wären doch so gern in Berlin, um ihre Glieder in der Stadt der Intelligenz zu baden. (Heiterkeit.) Zum Schluß wandte sich der Redner gegen Herrn Blumenthal. Abg. Paasche (ntlb.) bedauerte, daß der Reichskanzler nur der Sozialdemokratie Rede gestanden, auf andere Anfragen aber geschwiegen habe. Hierauf kam Abg. Bebel (Soz.) noch einmal zum Wort. Er wurde zweimal zur Ordnung gerufen, weil er dem Freiherrn von Mirbach Meineid vorwarf und Herrn von Liebermann den „Reichstagslown" nannte. Abg. von Rexdentlow (Antis.) traute der Regierung in der Handelsvertragsfrage nicht. Abg. von Liebermann (Antis.) sprag zu Herrn Bebel. Nach kurzer weiterer Erörterung wurden die üblichen Etatsteile der Budgetkommission überwiesen. Montag: Beschlußanträge.

Der deutsche Kolonialkrieg in Südwest-Afrika.

General und Reiter auf Du und Du. Eine hübsche Episode aus dem Herero-Feldzug wird in der Nationalzeitung zum Besten gegeben. Sie spielt in Ombujo-Wakun, in der Nacht, die dem Vorstoß nach Hamakari am Waterberg folgte. Die Truppe lagerte nach einem scharfen Marschtage an einigen armseligen Wasserlöchern. Mnschen und Vieh dursteten, sie froren auch, denn es war bitter kalt. Exzellenz von Trotha, in einen Mannschaftsmantel eingehüllt, erhebt sich mitternachts von seinem Lager. Da tritt ein Mann, der ihn nicht erkannte, an ihn heran und fragt: „Kannst Du auch nicht schlafen?" „Nein, es ist mir zu kalt", antwortete der General im Mannschaftsmantel. „Hast Du vielleicht eine Zigarre"? — „Leider auch nicht." — „Wollen wir uns Feuer machen." — „Ja, ist denn Holz da"? fragt die Exzellenz. „Na, damit geht's auch", meint der brave Krieger, indm er auf verschiedene ältere Spuren früherer Ochsenanwesenheit auf dem Boden zeigt. „Wart einmal", sagt er, „ich will Dir zeigen, wie gut das brennt." Sprach's, macht Feuer, und noch manche Stunde lang saß der Höchkommandierende mit dem Reiter am flackernden Licht. Ob sie wohl über die soziale Lage nachgedacht haben?

Die Witboi haben einen deutschen Munitionstransport weggenommen, worüber die Südwestafr. Ztg. berichtet: „Einen Erfolg hat indessen auch der Gegner leider gehabt, indem ihm am 25. Oktober die Wegnahme eines für Nomtsas bestimmten Wagens mit Proviant und Munition gelungen ist. Die aus zehn Mann bestehende Bedeckung erreichte nach Verlust eines Toten zu Fuß Nomtsas. Dagegen sind alle Anschläge des Feindes auf die zahlreichen Viehherden bei den Stationen Nolta-

Aus eigener Kraft.

Roman aus dem Nachlasse von Adolf Streckfuß.

Wolfgang hatte der Erzählung des Freiherrn zugehört. „Der Grund Deines Hierseins ist also allein Fräulein Müller? Ihr bist du gefolgt?"

„Ja."

„Du liebst sie?"

„Hm, ich habe keine Erfahrung in diesem Artikel. Das aber ist sicher, daß ich leidenschaftlich in sie verliebt bin."

„Du beabsichtigst ihr deine Hand zu bieten?"

„Hm, hm, davon habe ich nichts gesagt; ich habe Dir nur erklärt, daß ich das Recht in Anspruch nehme, mich bei der Wahl meiner künftigen Gemahlin weder um Stand noch um Herkunft zu kümmern. Vorläufig habe ich keine andere Absicht, als dies Fräulein kennen zu lernen, ihr Interesse für mich zu erwecken. Was dann weiter erfolgt, wird von den Umständen abhängen. Um sie kennen zu lernen, muß ich so viel wie möglich in Dahlwitz verkehren. Du wirst mich hoffentlich stets begleiten, Wolfgang, damit meine häufigen Besuche nicht zu auffällig erscheinen."

„Das werde ich; aber versteh' mich recht, Vetter, nicht um Dir als Gelegenheitsmacher zu dienen, sondern um Dich beobachten zu können, um das meinem Schutze anvertraute Mädchen zu bewachen und zu warnen, falls Du unlautere Asichten verfolgen solltest."

Der Freiherr lachte hell auf, aber sein Lachen klang gezwungen. „Du bist und bleibst doch der ewige Tugendphilister", sagte er leichthin. „Wie tragisch nimmst Du gleich eine kleine, unschuldige Liebelei! Ich habe gar keine Absicht, also auch keine unlautere, und zum Ueberfluß könnte ich mich ja, selbst wenn ich sie hätte, leicht Deiner Ueberwachung entziehen, wenn ich zu solcher Zeit allein nach Dahlwitz führe, in der Deine Pflicht als Verwalter Dir nicht gestattet, mich zu begleiten."

Wollte der Freiherr Wolfgang sein Abhängigkeitsverhältnis fühlbar machen? Vielleicht war es nicht der Fall, vielleicht waren seine letzten Wort nur harmlos, achtlos hingesprochen ohne besondere Bedeutung, aber Wolfgang faßte sie nicht so auf. Eine brennende Röte überflog seine gebräunten Wangen, seine Stirn zog sich in schwere Falten zusammen, sein Auge blitzte, als er aufstand und, nur mühsam seine Ruhe äußerlich aufrecht erhaltend, mit scharfem Tone sagte: Du irrst, Vetter. Ich kenne zwar genau die Pflichten, die mir als Deinen bezahlten Diener obliegen, aber auch diejenigen, die ich als Mann von Ehre habe, und die letzteren überwiegen bei einem Konflikt der Pflichten. Ich habe die Pflicht übernommen, das junge Mädchen zu schützen, und ich werde es schützen gegen Dich, wenn es nötig ist. Gute Nacht, Vetter Adalbert, morgen wird der Verwalter von Brandenberg Deine weiteren Befehle einholen."

„Wolfgang, bist Du denn ganz des Teufels?" rief der Freiherr, halb lachend, halb unwillig Wolfgangs Hand ergreifend und ihn festhaltend. „Was schwatzest Du da für dummes Zeug von Dienstpflichten usw. Wie oft habe ich Dir erklärt, daß ich Dich niemals als einen bezahlten Diener, immer nur als meinen lieben Vetter und Freund betrachte! Ist es denn Verbrechen, daß ich mich jäh verliebt habe in ein Mädchen von solcher Schönheit? Darf auch selbst der strengste Tugendphilister einen Einwand dagegen erheben? Ueberlege Dir dies, Wolfgang, dann wirst Du morgen früh gewiß die Worte ungesprochen wünschen, durch die Du mich heute gekränkt hast. Gute Nacht."

Mit einem Händedruck schieden die Vettern. Der Freiherr Adalbert ging, nachdem Wolfgang ihn verlassen hatte, noch eine Zeit lang nachsinnend im Zimmer auf und nieder.

Ein unbequemer Bursche, dieser Wolfgang, ein unausstehlicher Tugend- und Ehrenhaftigkeitsphilister, dachte er. Wenn ich ihn nur gar nicht so notwendig gebrauchte. Aber er ist in seiner Ehrlichkeit, Pflichttreue und Tüchtigkeit unersetzlich. Ob er nicht am Ende doch selbst in das reizende Mädchen verliebt ist? Wer weiß? Jedenfalls wollen auch wir die Augen aufsperren.

Klara hatte eben die letzte Hand angelegt, um ihr Wohn- und Schlafzimmer, die durch das Auspacken der Koffer etwas in Unordnung gekommen waren, sich jener Zeit, wo noch eine Kammerjungfer und ein Stubenmädchen sie bediente, selbst dafür gesorgt, daß ihre Zimmer in freundlicher Ordnung waren,, denn diese und eine fast peinliche Sauberkeit bildeten für sie die Grundlage eines behaglichen Lebens, sie wurde daher nicht gerade angenehm überrascht, als plötzlich Emma, der Wille langsam folgte, zu ihr ins Zimmer stürmte, und zwar in einem Aufzuge, der keineswegs den Ansprüchen Klaras auf Sauberkeit und Ordnung genügte.

Die schwarzen Locken hingen wirr um das ziemliche Köpfchen. Die Kleidung trug die Spur einer wilden Kletterpartie, ein großer grüner Fleck beschmutzte die überhaupt nicht glänzend weiße Schürze, von deren Achselbändern eines sich gelöst hatte und unordentlich herabhing. Trotzdem sah Emma mit ihren strahlenden Augen, ihrem lebendigen freundlichen Gesicht reizend aus, viel reizender als ihre schöne Schwester, deren Anzug in tadelloser Ordnung war.

„Da sind wir endlich, liebes Fräulein!" rief Emma jubelnd. „So lange Sie mit dem Auspacken ihrer Koffer beschäftigt waren, durften wir Sie nicht stören; Mama hat uns erlaubt, Sie zum Abendessen zu rufen; in einer Viertelstunde wird es soweit sein, dürfen wir Sie so lange stören?"

„Gewiß, Sie sind mir immer willkommen."

„Sie? Sie nennen mich Sie! Das ist abscheulich! Nein, ich habe Sie schrecklich lieb. Nicht wahr, Sie tun mir den Gefallen, Sie nennen mich du?"

(Fortsetzung folgt.)

höhe, Nomtsas und Hoachanas gescheitert." — Unsere Truppen im Süden haben eine neue Verstärkung erfahren, indem die 4. Ersatzkompagnie in Süderitzbucht angekommen und in die Abteilung nach dem Innern abgerückt ist.

Lokales.

Schwerte, den 12. Dezember 1904.

** **(Ein milder Winter in Sicht?)** Also es wird wirklich kein rechter Frostwinter in Deutschland werden! Das prophezeien wiederholt und mit erhöhtem Nachdruck die Wetter-Autoritäten, und zwar nicht allein die bei uns, sondern auch in andern Ländern, trotzdem beim Mondwechsel sich der Winter mal wieder etwas zu regen schien. Höchstens für den Osten von Europa wollen die Herren einen Winter von normaler Kälte gelten lassen, aber nicht für Mittel-Europa, also auch nicht für Deutschland. Sie bestreiten also die Wahrheit der alten Ansicht, daß auf einen heißen Sommer ein sehr kalter Winter folge, und führen dafür eine Reihe von Gründen an, von denen der Eismangel in den für Deutschand am meisten in Betracht kommenden Regionen des Nordens der wichtigste ist. Nun, wir werden das abwarten, aber es ist doch immerhin bemerkenswert, daß eine so erhebliche Zahl von wirklich anerkannten Autoritäten in allen Ländern für den milden Winter sind. Die Pelz- und Wollwaren-Händler, die Schlittschuhverkäufer und Geschäftsleute verwandter Branchen, einschließlich die Kohlenhändler, würden von der Verwirklichung dieser Tatsache ja gerade nicht so besonders erbaut sein, aber sie haben sich, an die mäßig kalten resp. milden Winter gewöhnt, in ihren Konjunkturen wohl schon längst darauf eingerichtet, und mit der Gilde derjenigen Schneeschipper, die im Sommer nicht arbeitet, weil sie nichts anderes, als das Schneeschipen gelernt hat, braucht gerade kein übermäßiges Mitleid zu haben. Freilich, nach einem Influenza-Winter von feuchter Trübseligkeit besteht erst recht nirgendwo Sehnsucht, in den Familien kennt man diese Wochen zur Genüge.

** **(Winterkränzchen.)** Der Verein „Casino" veranstaltete am Samstag abend im Gasthof Ostermann ein Winterkränzchen. Zur Aufführung gelangte u. a. das Stück „Der Däumling und der Menschenfresser."

** **(Die Anlagen vor dem evang. Krankenhause)** werden augenblicklich wesentlich verändert. Die bisherige über drei Meter hohe Böschung an der Schützenstraße wird in einer Breite von 7,30 Metern abgetragen und zwar derart, daß eine allmähliche Steigung von der Straße bis zum jetzigen Plenum stattfindet. Den Abschluß der Anlagen nach der Schützenstraße wird in Fluchtlinie dieser Straße eine zierliche Mauer mit aufstehendem Eisengitter bilden. Die Abbrechung der Böschung und Verkarrung der Erdmassen zu der gleichfalls an der Schützenstraße liegenden Weide der größeren evang. Gemeinde ist Herrn Fuhrmann Becker von der Ostenstraße übertragen. Durch diese Veränderung der Anlagen, die bei weiterem offenen Wetter in einigen Wochen beendet sein wird, präsentiert sich das Krankenhaus von der Schützenstraße sehr vorteilhaft. Ferner ist man augenblicklich mit der Herstellung des Kanals beschäftigt, der die Abwässer des Neubaues zur Schützenstraße leitet.

** **(Ev. Arbeiter- und Bürgerverein.)** In der gestrigen Monatsversammlung des evang. Arbeiter- und Bürgervereins wurde ein neues Mitglied aufgenommen; der Jugendabteilung wurden drei neue Mitglieder zugeführt. Zu Kassenrevisoren wurden außer drei Vorstandsmitgliedern die Herren Edelhoff sen. und Hermann Lohmann gewählt. Herr Lehrer Otten hielt einen beifällig aufgenommenen Vortrag über das Kinderschutzgesetz vom 30. März 1903. Ferner wurde beschlossen, die Mitglieder die ihre Vereinsbeiträge bis zur Jahres-Generalversammlung am 15. Januar 1905 nicht bezahlt haben, zu streichen. Damit scheiden diese säumigen Mitglieder gleichzeitig aus der Sterbekasse aus. Das Weihnachtsfest soll am 2. Feiertage bei Schulze-Selmig gefeiert werden. Die Jahres-Generalversammlung am 15. Januar nächsten Jahres soll mit der ersten Versammlung des hiesigen Zweigvereins des evangelischen Bundes verbunden werden; es soll außer dem Jahresbericht die Statuten genannten Zweigvereins beraten bezw. festgesetzt werden. Herr Pastor Kupsch aus Evingsen wird einen Vortrag über den Kirchenvater Augustin halten.

** **(In zwanglosem, gemütlichem Beisammensein)** verlebten die Mitglieder des hiesigen kath.-kaufm. Vereins gestern abend im Hotel „Kaiserhof" mit ihren Damen einige angeregte Stunden. Der schöne Verlauf des Abends zeigte, daß der Verein auch seiner Aufgabe, Geselligkeit edler Art zu pflegen, gerecht wird.

** **(Ein Jesuit in Schwerte.)** Im Saale des Herrn Hufnagel fand gestern eine Versammlung des 270 Mitglieder zählenden Ortsvereins des Volksvereins für das katholische Deutschland statt, welche von reichlich 400 kath. Männern und Jünglingen besucht war. Herr Kaplan Riecke eröffnete die Versammlung, indem er seiner Freude über den stattlichen Besuch Ausdruck gab, den er als ein Zeichen dafür ansah, daß auch in Schwerte die Katholiken nunmehr aus dem Schlafe aufgerüttelt seien. Wenn Katholiken zusammenkämen, fuhr Redner fort, dann gelte ihre Huldigung in erster Linie dem Oberhaupte der kath. Kirche, dem Papste, aber neben ihn und in gleicher Linie mit ihm stellten sie unseren allverehrten geliebten Kaiser, der in dem freien offenen und wiederholten Bekenntnisses seines Christenglaubens allen Deutschen, seien sie evangelisch oder katholisch, mit leuchtendem Beispiel vorangehe. Katholisch sein, heißt patriotisch sein, eins schließt das andere in sich. Das Hoch auf den Kaiser und Papst fand freudige Aufnahme. Dann nahm das Wort der Jesuitenpater Professor Runckel, Exaten der einem Vortrage über das Thema: „Religiöser Indifferentismus." In einem etwa einstündigen Vortrage behandelte der Herr Redner dies gewiß zeitgemäße Thema. Wir wollen aus dem Vortrage die Hauptleitsätze wiedergeben: In unserer Zeit der sozialen, politischen und religiösen Bewegung sei es notwendig, daß sich jeder, selbst der geringste Mann, ein bestimmtes, von äußeren Einflüssen unabhängiges Wissen aneigne, denn von verschiedenen Seiten gelte in unserer Zeit als Parole, dem Volke Religion, Glauben und Sittlichkeit zu nehmen. Der größte Feind der Religion sei der religiöse Indifferentismus oder zu zu deutsch: die religiöse Gleichgiltigkeit. In unserer Zeit der Phrasen und Schlagwörter sei der Indifferentismus doppelt gefährlich, er sei der Sumpf, die Schande des religiösen Lebens unseres Jahrhunderts. Redner unterscheidet zwischen praktischem und grundsätzlichem Indifferentismus und stellt die These auf: Ersterer ziehe letzteren nach sich, diese Sätze an zahlreichen Beispielen beweisend. — Herr Kaplan Riecke dankte am Schluß dem Herrn Pater für seine gehaltvollen Ausführungen. 30 Mitglieder wurden in den kath. Volksverein neu aufgenommen.

** (Zur Gewerbegerichts-Wahl.) Am 15. d. M. findet die Wahl eines Beisitzers zum [illegible] statt. Der gemeinsame Kandidat aller christlichen Arbeiter ist der bei dem hiesigen Nickelwalzwerk beschäftigte Arbeiter Herr Peter Schramm. Es ist die Pflicht eines jeden christlichen gesinnten Arbeiers, sein Wahlrecht auszuüben, damit nicht die Sozialdemokraten wieder ihren Kandidaten durchbringen. Ueber Zusammensetzung, Zweck und Wesen der Gewerbegerichte hat der kath. Volksverein unserer heutigen Stadtauflage ein Flugblatt beigelegt, dessen Durchsicht wir allen interessierten Arbeitern empfehlen.

** **(Zu dem Sinfonie-Konzert,)** welches die Herren Musikdirektor Haselhoff hier, und Kapellmeister Maas, Hagen am kommenden Freitag „im Reiche des Wassers" veranstalten, ist ein gediegenes, inhaltsreiches Programm zusammengestellt, auf das wir morgen in einem ausführlichen Artikel zurückkommen werden.

** **(Die böse Eifersucht.)** Auf der unteren Hüsingstraße gab es gestern nachmittag 4 Uhr eine interessante Kampfesszene, die dem Zuschauer unwillkürlich Schillers Worte: „Da werden Weiber zu Hyänen" oder „Wehe, wenn sie losgelassen", ins Gedächtnis rief. 4 junge Mädchen lösten sich plötzlich aus dem die verschiedenen Schaufenster umlagernden Menschengewühl los, eilten auf die Mitte des Fahrdammes und gingen wutentbrannt wie die Furien aufeinander los, sich gegenseitig mächtig zerzausend. Besonders schlimm erging es der Nr. 4 dieses eigenartigen „Glücks"-Kleeblattes, die eigentlich nichts mit der Sache zu tun hatte, sondern nur — Frieden stiften wollte. Einem anderen der Kampfhähne — besser wohl Kampfhühner — wurde die ganze Friseur auseinandergerissen, sodaß die schwere goldblonde Haarpracht — ein Glück, daß sie echt war — auf und über die Schultern der Trägerin herniederflutete. Der Grund dieses eigenartigen Sonntagsnachmittagsvergnügens, das alle Anwesenden höchlichst belustigte, war natürlich — „Er"! Die erwähnte blonde junge Maid kümmerte sich den Kuckuck um all' die Neugierigen, hochaufgerichtet stand sie auf der Straße, schlang ihr goldenes Haar in einem kunstgerechten Knoten und steckte es wieder auf und das — ohne Spiegel.

** **(Neues Stellwerk.)** Nachdem an beiden Seiten des neuen Bahnhofsgebäudes ein provisorisches Stellwerk erbaut ist, wird ein solches auch an der Brücke im II. Speckebruch, die über die Verbindnungsbahn zwischen der Holzwickeder und Arnsberger Strecke führt, erbaut.

** **(An die Luft gesetzt)** wurde der Arbeiter A., Liethgasse wohnhaft, im Restaurant „Zum Adler" hierselbst, weil er seine Zeche nicht bezahlen wollte. Aus Anerkennung für die prompte Hinausbeförderung schlug er eine ganze Anzahl Fensterscheiben entzwei, zerschnitt sich bei dieser undankbaren Arbeit, die sicherlich das lebhafteste Interesse des Strafrichters für ihn hervorrufen wird, indes sein eigenes Gesicht bis zur Unkentlichkeit. — Das wurden dem A. teure Tulpen, die er da getrunken hat.

Aus Westfalen und Rheinland.

* **Bentheim,** 9. Dez. (Originelle Butterfälschung.) Ein in seiner Art geradezu origineller Fall von Butterfälschung in Holland wird hier erzählt. Schon seit längerer Zeit bezieht ein Gastwirt in einem dicht an der holländischen Grenze gelegenen Orte seine Butter aus Holland, natürlich in dem Glauben, von dort billiger und reeller bedient zu werden. Und was stellt sich nun heraus? Der Butter waren gekochte Kartoffelstücke in ziemlich bedeutender Menge beigemengt. Erfahrungen dieser Art werden hier nahe an der Grenze vielfach gemacht, doch meist ohne daß daraus eine Lehre gezogen wird, denn: „Die Dummen werden eben nicht alle!"

Kleine Chronik.

+ **Kiel,** 10. Dez. Das Marinekriegsgericht sprach den Heizer Stahlerg von der Anklage des tätlichen Angriffs auf einen Vorgesetzten frei, weil er in berechtigter Notwehr sich gegen die Mißhandlungen eines Maschinistenmaats gewehrt hat. Letzterer wurde wegen Mißhandlung zu vier Wochen Mittelarrest verurteilt.

+ **Hamburg,** 10. Dez. Der Dampfer „Anglia" von Hamburg nach Sönderland unterwegs,, ist auf den Spital-Cars-Felsen aufgelaufen, sieben Mann der Besatzung sind ertrunken.

+ **Paris.** 10. Dez. Aufsehen erregt hier ein Duell zwischen zwei Ammerikanerinnen, der Frau Richard und Frau Demes. In einer abgelegenen Straße der Stadt Cheymme trafen sie mit ihren Zeugen zusammen. Nachdem einige Kugeln gewechselt worden waren, fiel Frau Demes tödlich verwundet und erlag bald darauf ihren Verletzungen.

Vermischtes.

Anläßlich des Todes des Prinzen Friedrich von Hohenzollern erzählt ein Freund des „B. T.", der Ein-

---

Der Falschmünzer.

Roman von Alexander Wilbrandt. 5

Nial-Sagas Tochter, unter dem Vorwande, nach ihren Blumen zu sehen, steckte alsdann auch ihr Köpfchen aus dem Fenster. Nach freundlicher Begrüßung, nach einem Winke pflegte sie alsbald zu ihm zu eilen, um mit innigster Teilnahme sich von seinem Befinden zu überzeugen.

Dann war der Jüngling in stiller Betrachtung versunken; er dachte, wie ein so schönes, frisches und gesund aussehendes Mädchen einem Nial-Saga, dem Aussätzigen angehören konnte. Es war ein schrecklicher Gedanke!

Eines Abends hatte Albert wie gewöhnlich sein kleines Fenster geöffnet und Helene war wiederum auf seine Einladung zu ihm geeilt. Albert war nun gänzlich hergestellt und Tom sollte ihm am folgenden Morgen nach Reikjawik geleiten.

Als der junge Offizier Helene eintreten sah, war er über den Ernst, der sich in ihren Zügen ausdrückte, sehr betroffen. Ihre Wangen waren bleich, und es war zu bemerken, daß sie heftig geweint hatte. Sein Herz war wie zusammengeschnürt, er war von tiefem Mitleid ergriffen. „Helene," sagte er tief bewegt, „Sie wissen, daß ich Sie morgen verlassen werde; bevor ich aber fortgehe, lassen Sie mich Ihnen innig für alle Herzensgüte und Sorgfalt, die Sie einem Fremden in so reicher Weise erwiesen, danken."

„Was ich getan habe, mein Herr," antwortete Helene einfach, „würde ein jeder an meiner Stelle getan haben. Sie haben nur Gott zu danken, er allein hat Ihnen Leben und Gesundheit wieder geschenkt."

„Ohne Zweifel, ohne Zweifel!" antwortete Albert. „Allein, wenn ich Gott den Dank abstatte, den ich ihm schulde, so wird es mir wohl erlaubt sein," meinen Dank auch denen zu sagen, welche er erwählt hat, während der fieberhaften Nächte an meinem Krankenlager zu wachen, der Dame, welche meine Genesung erleichtert und mir den Aufenthalt in diesem Boer so verschönert hat."

„Mein Herr!"

„O, ich werde nie die Augenblicke vergessen, die ich hier verlebt habe, es wird mich sehr traurig stimmen, mich von Ihnen zu trennen. Merken Sie wohl, was ich Ihnen sage, in der Stunde der Trennung vermag ich nicht zu scherzen. Seit einiger Zeit habe ich oft an Sie gedacht, das Leben, welches Sie hier führen, ist Ihrem ganzen Wesen nicht angemessen, um Sie herrscht ein Geheimnis, das mich um so mehr befremdet, da Sie dessen selbst bewußt zu sein scheinen."

„Was beginnen die beiden Männer mit Ihnen hier? Sie sagen, daß der eine Ihr Freund ist. Aber der andere, dieser Nial-Saga? Tom versichert, daß er Ihr Vater ist! Aber das ist nicht wahr, das kann nicht sein, und wenn er sich nicht so sehr bemühte, sich meinen Blicken zu entziehen, so schwöre ich . ."

Als er so mit lauter Stimme sprach, erschrak Helene plötzlich und sich ihm nähernd, sagte sie zitternd: „Sie dürfen sich hier niemand zum Feinde machen! Nial-Saga hat Ihnen Gastfreundschaft gewährt; er hat Tom und mir erlaubt, Sie zu verpflegen. Hüten Sie sich, daß er Ihretwegen seine Güte nicht zu bereuen hat; reisen Sie ab, ohne in ihm den geringsten Argwohn zu erregen in Hinsicht des Zweifels, den Sie soeben gegen mich ausgesprochen haben."

„So ist es also wahr!" murmelte Albert. Er hatte Helenes Hand genommen und sie sanft an seine Lippen gepreßt.

„Leise, leise!" sagte das junge Mädchen.

„Nial-Saga ist nicht Ihr Vater?"

„Nein"

„Und Tom?"

„Ist der beste der Menschen."

„Aber was beginnen diese beiden hier?"

„Ich weiß es nicht."

„Doch wie geht es zu, daß die beiden sich dazu verstanden haben, Sie in einem so trostlosen Lande zu halten, wo, wenn nicht das Klima, Sie doch die Langeweile töten muß."

Helene antwortete nicht gleich. Ein Schauer rieselte durch ihren Körper, sie richtete auf Albert ihre schönen, sanften Augen, in welchen in diesem Augenblick zwei große Tränen glänzten. „Fragen Sie mich nicht weiter, Herr Villeneuve," sagte sie, indem sie traurig das Haupt schüttelte; „ich könnte Ihnen vieles über meine Verhältnisse erzählen, allein manches ist mir selbst unbekannt und rätselhaft. Suchen Sie also nicht weiter nach dem zu forschen, worüber ich Ihnen keine Auskunft geben könnte. Kehren Sie zu dem glücklichen Leben zurück, welches Ihrer harret, und erinnern Sie sich selbst des armen Mädchens, welches Sie hier haben kennen lernen und welches auch seinerseits stets Ihrer gedenken wird. Sie vermögen nichts für mich zu tun."

„Dann werden Sie also ferner hier weilen, demütig und ergebungsvoll."

„Ich muß."

„Ich soll Sie also nicht der Gefahr entziehen, welche Sie hier zu bedrohen scheint?"

„Hüten Sie sich davor."

„Dann werde ich Ihnen also ein Lebewohl auf ewig sagen müssen."

„Wer weiß, Herr Villeneuve, unser Geschick steht in Gottes Hand. Er lenkt unsere Schritte, es ist am besten, nicht zu forschen, wohin er uns leiten will." Hierauf warf sie einen innigen Blick auf den jungen Offizier, und mit langsamen Schritten aus dem Garten tretend, verschwand sie auf dem Felde. Albert stand verwirrt da; tausenderlei Gefühle durchkreuzten sein Gemüt, im Grunde seines Herzens empfand er indessen eine große Erleichterung. Jetzt wußte er, daß Helene nicht Nial-Sagas Tochter war, und die innige Sympathie, welche sie in ihm erweckte, hatte so große Gewalt über ihn gewonnen, daß sie seine ganze Seele erfüllte. Das Geheimnisvolle, welches sie umgab, bestärkte seine Liebe noch mehr, es erweckte in seinem Innern jenes Entzücken, gegen welches das Herz vergeblich kämpft.

* * *

Als Albert Villeneuve am anderen Morgen die Hauptstadt erreichte, wurde er empfangen, wie jemand, der aus einer fremden Welt zurückkehrt.

Er erzählte einfach seine Abenteuer, erwähnte die außerordentliche Sorgfalt, mit welcher er verpflegt worden war, aber während seiner Erzählung bemerkte er sehr wohl, wie seine Zuhörer mit Lächeln ungläubig den Kopf schüttelten.

„Haben Sie während der vier Wochen, welche Sie in Nial-Sagas Hause zugebracht haben, niemals das Glück gehabt, denselben zu sehen?"

„Niemals!" antwortete Albert.

„Nun, niemand kann sich darüber wundern."

„Warum?"

„Weil Sie der erste gewesen wären, vor dem er sich hätte sehen lassen."

126,20

jähriger des 2. Garde-Dragoner-Regiments war, das der Prinz einst kommandierte: „Versucht da eines Nachts, wie es ja öfters vorkommt, ein Dragoner, der seinen Urlaub überschritten hatte, in der Schleiermacherstraße die Kasernenmauer zu übersteigen. Aber alle seine Anstrengungen sind vergeblich. Da hallen Schritte durch die einsame Straße; scheu duckt sich der Soldat zur Seite, aber gottlob, es ist nur ein Zivilist. An ihn wendet sich der Reitersmann in seiner Not: „Sie, Zivilist, kommen Sie doch mal her und helfen Sie mir über die Mauer!" Der Herr willigt lachend ein, legt auf Geheiß seine Hände zusammen, als helfe er einer Dame aufs Pferd, der Soldat tritt darauf und schwingt sich auf die Mauer, um im nächsten Augenblick drüben im Dunkeln zu verschwinden. Ungesehen gelangt er gleich darauf in seine Stube und in sein Bett. — Am nächsten Tage tritt auf Regimentsbefehl das ganze Regiment auf dem Kasernenhofe an. Niemand weiß weshalb. Da erscheint der Kommandeur und sagt: „Es ist mir mitgeteilt worden, daß heute nacht zwischen 1 und 2 Uhr ein Dragoner in der Schleiermacherstraße über die Mauer gestiegen ist. Der Mann trete vor." Ein paar Augenblicke ist alles still, dann kommt, wenn auch zögernden Schrittes, der Uebeltäter aus dem Gliede hervor. Der Oberst läßt sich von ihm genauen Bericht erstatten, wie er es fertig gebracht habe, hinüberzukommen, und zum Gaudium des gesamten Regiments und der Straßenpassanten muß der Dragoner mit Unterstützung eines Kameraden noch einmal das Hindernis überwinden. Dann fragt ihn der Kommandeur, ob er den Zivilisten wieder erkennen würde, und teilt auf verneinende Antwort dem aufs höchste Erschreckten mit, daß er selbst, Prinz Friedrich von Hohenzollern, der Herr in Zivil gewesen sei. — Eine Strafe erhielt der Soldat nicht, aber er hat auch nie wieder seinen Urlaub überschritten, und an ihm hat sich mancher ein Beispiel genommen.

So schwer und ermüdend der Dienst unserer Bahnwärter manchmal auch sein mag, so bleibt er doch, wenn man die Gefahren in Betracht zieht, mit denen seine Verrichtungen in den Wildnissen Asiens und Afrikas verknüpft ist, noch immer ein viel beneidenswerteres Amt, als dasjenige eines Urwald-Bahnwärters. Auf gewissen afrikanischen Eisenbahnen gehört es auch heute noch keineswegs zu den Seltenheiten, daß Züge oder Stationsgebäude von Rhinozerossen und größeren Raubtieren aufgesucht und angegriffen werden. Ein unseliger Telegraphist der Ugandabahn fand, wie wir dem neuen „Weltpanorama" entnehmen, bei der Rückkehr zur Station, daß der Vorsteher mitsamt dem ganzen Dienstpersonal sich in einem Schuppen verbarrikadiert hatte, während den Bahnsteig zwei hungrig aussehende Löwen eingenommen hatten und dort brüllend auf und ab patrouillierten. Schleunigst telegraphierte er zum nächsten Betriebsamte und erbat Instruktionen. Ehe diese aber ankamen, verschwanden die beiden des Wartens müden Löwen im Urwald, und es ist wohl anzunehmen, daß der Stationsvorsteher seit jener Zeit auch für einen genügenden Vorrat von Schußwaffen auf der Station sorgt. Unter dem Drucke ähnlicher Verhältnisse werden in den Tigerdistrikten Asiens besondere Bahnwärterhäuser zum Schutze gegen diese Tiere erbaut; sie sind Steinkasten, die wie Käfige aussehen. Wie groß die Kühnheit der Tiger an der Madras-Eisenbahn ist, geht daraus hervor, daß sie gelegentlich sogar zur Station vordringen — zum nicht geringen Schreck und Mißvergnügen der Reisenden und Bahnbeamten.

Humor und Satyre

? Nicht alles. „Anna", sagte die Mutter streng, „jemand hat das große Stück Kuchen aus dem Küchenschrank genommen." — Anna errötete schuldbewußt. „O, Anna," rief die Mutter, „ich dachte nicht, daß so etwas in Dir steckt." — „Es steckt auch nicht alles in mir", erwiderte Anna, „ein Teil davon steckt in Else."

? Wie man spricht. „Es ist nicht gut, daß der Mensch allein sei", sagte der Nachtwächter — da fand er einen schlafenden Kollegen und legte sich zu ihm.

? Immer der Gleiche. Gymnasiallehrer: „Rieke, Rieke, was haben Sie wieder gemacht? Die Gans ist total verbrannt! . . . . Sie werden zur Strafe noch drei Gänse braten!"

? Begründet. Fremder: „Wie ich höre, wird diese Stadt demnächst eine Wasserleitung erhalten; haben denn schon viele Bürger ihren Anschluß an dieselbe gemeldet?" — Einheimischer: „O ja, bis jetzt schon alle Weinhändler."

? Abwechselung. Sommerfrischler: „Ich hätte mich gerne wieder hier einquartiert, aber im vorigen Jahre gabs bie Ihnen jeden Tag Schweinefleisch!" — Bauer: „Beruhigen Sie sich; dieses Jahr haben wir eine Kuh g'schlachtet!"

Verzeilicher Irrtum. Hausherr (zur Köchin): „Sagen Sie, hier riechts so miserabel, die Asphaltsieder sind wohl im Hofe?" — Köchin: „Nein, aber die gnädige Frau kocht heute selber."

? Zu viel verlangt. Alte Jungfer: „Unerhört! Schickt mir da eine Freundin ihre Verlobungsanzeige . . und muß ich auch noch Strafporte zahlen."

? Unumgänglich. Student: „Ich möchte gern die kleine Kommilitonin Rosa Meier heiraten; aber es geht nicht — ich habe ihr ja bereits ihre ganze Mitgift abgepumpt."

Eigener Depeschendienst der „Schwerter Zeitung".

Hd. Dresden, 12. Dezbr. **Eine entsetzliche Bluttat ist in Untersteina verübt worden. Der Gutsbesitzer Treuenberg, seine Frau, 3 Kinder und zwei Enkelkinder wurden heute früh ermordet in ihrer Wohnung aufgefunden.**

Hd **Berlin,** 12. Dez. Bei Verfolgung flüchtiger Witboi sind Briefschaften Hendrik Witbois und 12 000 Stück Vieh von den deutschen Truppen erbeutet worden.

Hd **Kiel,** 12. Dez. Wegen Gotteslästerung erhielt der Heizer Copp des Kreuzers „Ariadne" eine zweimonatige Gefängnisstrafe.

Hd **Hamburg,** 12. Dez. Der Tapeziergehilfe Peter Sievers, der die Frau Senator Dürfeld im Oktober ds. Js. in ihrer Wohnung Reismühle durch Beilhiebe tötete, wurde vom Schwurgericht des hiesigen Landgerichts zu zehn Jahren Zuchthaus wegen Totschlags verurteilt.

Hd **Kassel,** 12. Dez. Die seit 6 Monaten gesuchten Mörder des Mechanikers Lengefeld zu Birkenbringhausen sind gefaßt. Es sind die Gebrüder Johannes und Daniel Arnold aus Allendorf, welche bisher in Wäldern ein Räuberleben führten.

Hd **Straßburg,** 12. Dez. Der klerikale „Lorrain" dementiert die Nachricht der „Tribuna", daß der Bischof Benzler gezwungen demissioniert habe. Man habe ihn nicht nach Rom kommen lassen, sondern er habe sich aus freien Stücken dorthin begeben, um während der Festzeit in Rom zu verweilen. Bischof Benzler war von dem Empfang beim Papst entzückt, niemand habe von ihm verlangt, daß er sein Amt niederlege.

Hd **Paris,** 12. Dez. Die diesjährige Weinernte beträgt 66 Millionen Hektoliter gegen 35 im Vorjahre. Darunter befinden sich 64 Millionen Hektoliter gewöhnlichen Weines und 2 Millionen feineren.

Hd **Belgrad,** 12. Dez. Die Klärung der Situation durch die Bildung des radikalen Kabinets Paschitsch wird allgemein als glückliche Lösung aus der sehr schwierigen Krisis betrachtet, und dürfte vorläufig die politische Lage voll beherrschen.

Hd **London,** 12. Dez. Die japanische Gesandtschaft erhielt folgendes amtliche Telegramm aus Tokio: Der Kommandant des dritten Geschwaders berichtet, daß der Kreuzer „Sayen" von 1344 Tonnen am 30. November beim Zusammenwirken mit der Armee und der Blockade von Port Arthur nahe bei der Festung auf eine russische Mine stieß und unterging. Die Besatzung einschließlich des Kapitäns Tajima wurde gerettet ausgenommen 38 Mann.

Dortmunder Stadt-Theater.

Dienstag, den 13. Dezember. Anfang 7½ Uhr: Hasemann's Töchter. Volksstück in 4 Aufzügen von Adolf L'Arronge.

Mittwoch, den 14. Dezember. Anfang 3 Uhr: Die Puppenfee.
Abends 7 Uhr: Lohengrin.

Donnerstag, den 15. Dezember. Anfang 7½ Uhr: Nachtasyl. Szenen aus der Tiefe in 4 Aufzügen von Maxim Gorki.

Freitag, den 16. Dezember. Anfang 7½ Uhr: Herodes und Mariamne. Tragödie in 5 Aufzügen von Friedrich Hebbel.

Sonnabend, den 17. Dezember. Anfang 3 Uhr: Die Puppenfee.
Abends 7½ Uhr: Fidelio. Oper in 2 Aufzügen von Ludwig van Beethoven.

Sonntag, den 18. Dezember. Anfang 3 Uhr: Die Puppenfee.
Abends 7 Uhr: Die Walküre.

Wetterbericht (Deutsche Seewarte).

14. Dez.: Frost, vielfach heiter, strichweise Niederschläge,
13. Dez.: Meist bedeckt, teils aufklärend, frostig. rauher Wind.

Verantwortlicher Redakteur: Wilh. Schade, Schwerte.

Heller'sche Spielwerke

anerkannt die **vollkommensten** der Welt, sind stets fort eines der **passendsten** und **beliebtesten Festgeschenke.** Es wird mit denselben die Musik in dit ganze Welt getragen. auf daß sie überall die Freude der Glücklichen erhöh', die Unglücklichen tröste und allen Fernweilenden durch ihre Melodien **Grüße aus der Heimat** sende. In **Hotels, Restaurationen** u. s. w. ersetzen sie ein Orchester und erweisen sich als bestes Zugmittel, besonders die **automatischen Werke** die beim Einwerfen eines Geldstückes spielen, woourch die Ausgabe in kurzer Zeit gedeckt wird.

Die Repertoirs sind mit großem Verständnis zusammengestellt und enthalten die beliebtesten Melodien auf dem Gebiete der Opern-, Operetten uud Tanzmusik, der Lieder und Choräle Der Fabrikant wurde auf allen Ausstellungen mit **ersten Preisen** ausgezeichnet, ist Lieferant aller europäischen Höfe und gehen ihm jährlich Tausende von Anerkennungsschreiben zu.

Als willkommene Ueberraschung bietet die Fabrik ihren Abnehmern auf bevorstehende Weihnachten eine **bedeutende Preisermäßigung,** so daß sich nun jedermann in den Besitz eines **ächt Heller'schen Werkes** setzen kann.

Man wende sich **direkt nach Bern,** selbst bei kleinen Aufträgen da die Fabrik keine Niederlagen hat. Reparaturen, auch solche von fremden Werken, werden aufs beste besorgt Auf Wunsch werden **Teilzahlungen** bewilligt und illustrierte Preislisten franko **zugesandt.**

Wie werde ich ein guter Kaufmann und Was jeder Kaufm. wissen muss ?

?

Durch die „Moderne kaufmännische Bibliothek" Die besten Werke zur Ausbild. u. Fortbild. d. Kaufm. Ansichtsendungen ohne Kaufverbindlichkeit Herausgegeben, verlegt und zu beziehen Durch Dr. jur. Ludwig Huberti, Leipzig, Johannisg. 1.9 !

Bekanntmachung.

Die Entwürfe zu den Haushaltsanschlägen der Gemeinden Barop, Eichlinghofen, Benglinghausen, Persebeck und Salingen für das Rechnungsjahr 1905 liegen vom 14 Dezember d. Js. an 14 Tage lang zu Einsichtnahme be den Herren Gemeindevorstehern der betreffenden Gemeinden offen

Der k. Amtmann. Freitag.

La Bella kommt! La Bella kommt!

La Bella Wilhelma

zu sehen im

„Adler"

zu Schwerte

— vom 11. dss. Mts. ab. —

La Bella kommt! La Bella kommt!

Hausfrauen

wenn Ihr guten Ersatz für Süßrahmbutter haben wollt, so

wählt

und versucht meine feine Margarine

per Pfd. 60 Pfg.

Carl Trog!

„Wenn Jemand eine Reise thut, muss er 'ne Karte wählen",

so hätte Matthias Claudius in seinem Reiseloblied Herrn Urian empfehlen können.

Die Käufer von

Payne's Illustrirtem

Familien-Kalender

1905

sind dieser Hauptsorge für Alle, welche sich hinaus begeben wollen in die weite Welt, ledig, denn sie empfangen neben einem überaus reichlichen Kalender-Inhalt mit vielen Abbildungen eine neueste Eisenbahnkarte von Mitteleuropa mit genauem Ortschaftsverzeichniss.

Der Kalender kostet trotz dieser werthvollen Beigabe **nur 50 Pf.** Man kaufe keinen beliebigen minderwerthigen Familienkalender, sondern nur den echten von Payne, bei der Expedition dieses Blattes oder deren Boten.

Rudolf Dupré, Inh. Willy Dupré

Juwelier

Hagen i. W., nur Kampstr. 11.

Gegründet 1886. Fernsprecher 767

Grosses Lager in:

Juwelen u. Uhren

Brillant-, Diamant- u. Perl-Bijouterien.

Anfertigung sämtlicher Goldschmiede-Waren nach eigenen Entwürfen und jeder Zeichnung in eigener Werkstatt und in stilgerechter Ausführung.

Unentbehrlich für jede Familie!



Underberg-Boonekamp

Semper idem.

Fabrikation alleiniges Geheimniss der Firma:

H. UNDERBERG-ALBRECHT

Hoflieferant Seiner Majestät des Kaisers und Königs Wilhelm II.

am Rathhause in **RHEINBERG** am Niederrhein.

Gegr. 1846.

Anerkannt bester Bitterlikör!

24 Preis-Medaillen!

Man verlange ausdrücklich: **Underberg-Boonekamp.**

Gute Betten

soll man nur in einem reellen Geschäft kaufen, welches seit Jahren diesem Artikel ganz besondere Sorgfalt zuwendet.

Verkaufe unter langjähriger Garantie jedes Bettes:

doppeltgereinigte staubfreie **Federn.**

Vollständiges 1½ schläfiges Ober- oder Unterbett mit 7 Pfund gereinigten Federn gefüllt Mk. **9,00**
„ 2 „ „ „ „ „ „ 10 „ „ „ „ „ „ **12.50**
„ 2 „ „ „ „ „ „ 10 „ „ „ „ „ „ **15.50**
„ 2 „ „ „ „ „ „ 10 „ „ Halbdaunen „ „ **17,50**
Großes 2 „ „ Pfühl „ „ 3½ „ „ Federn „ „ **4.00**
„ **Kissen** mit 2½ und 3 Pfund gereinigten Federn gefüllt Mk. **2.50, 3,00** und **4.00**

Fertige 2schläfige **Strohsäcke** Mk **1.50** und Mk. **1,60**

starken federdichten Barchent

Bessere 1½ und 2schläfige vollständige Betten von Mk. 50,— bis 120 Mk. Auf Wunsch Füllung der Betten im Beisein der Käufer.

Bis Weihnachten von je 3 Mark 35 Pfg. Rabatt.

Schwerte, Hüsingstrasse 3. **Wilhelm Sasse.**

Bekanntmachung.

Auf Grund des Gesetzes vom 18. Juni 1884, betreffend den Betrieb des Hufbeschlaggewerbes (G.-S. S. 305) und des gemeinschaftlichen Erlasses der Herren Minister für Landwirtschaft, Domänen und Forsten und für Handel und Gewerbe vom 21. Mai 1904 Gesch.-Nr. Ga. 10428/93 M. f. L. pp. III a 4103 II. Ang. M. f. H. pp.

wird der Hufbeschlaglehrschmiede zu Niedermarsberg hiermit auf Widerruf erneut die Berechtigung erteilt, die Hufbeschlagprüfung abzunehmen und Zeugnisse über die Befähigung zum Betriebe des Hufbeschlaggewerbes auszustellen. Unterricht und Prüfungsverfahren richten sich nach den Satzungen für die Hufbeschlag-Lehrschmiede zu Niedermarsberg vom 1. August 1904.

Die Prüfungskommission besteht aus:

1. dem Departementstierarzt Blome als Vorsitzende und dem Kreistierarzt Voßhage in Meschede als Stellvertreter im Vorsitz,
2. dem Kreistierarzt Kleine zu Niedermarsberg als Beisitzender und dem Kreistierarzt Sepmeyer zu Fürstenberg, Kreis Büren, als dessen Stellvertreter,
3. dem Schmiedemeister Köhler zu Niedermarsberg als Beisitzer und dem Schmiedemeister Phillipp Gerlach zu Niedermarsberg als dessen Stellvertreter,
4. dem Landwirt Heinrich Steinhoff zu Niedermarsberg als Beisitzer und dem Gutsverwalter Dröge zu Niedermarsberg als dessen Stellvertreter.

Den Prüfungen ist fortan die neue Prüfungsordnung (Anlage A des oben angezogenen Erlasses) zu Grunde zu legen.

Die Neuordnung tritt mit dem 1. Januar 1905 in Kraft.

Arnsberg, den 23. November 1904.

Der Regierungs-Präsident.
J. V.
Kreischmann.

Gustav-Adolf-Verein

Dienstag abend 7½ Uhr
Versammlung.

Alle Pfeifenraucher

erhalten direkt von der 200 Jahre alten Tabakfabrik 9 Pfd. Preislers Landmanns Portoriko franko geg. Nachn. von Mk. 4,28. Ueber 30000 Anerkennung. u. Nachbestell. Nachweisbar über Million Pfd. versandt.

B. Preisler, Bredstedt.

Nähmaschinen

kauft man unter sehr günstigen Zahlungsbedingungen bei

C. W. Böhmer,
Markt 6.

Feine Doppelliköre

Anisette-, Pfeffermünz-, Vanille-, Ingwer-, Kirsch-Likör

per Liter **160** Pfg., vom Faß ausgemessen oder ½ Ltr.-Flasche einschl. Glas bei 3995

Ernst Klein.

Samtwesten

farbige und weiße

Pique-Westen

zu

Weihnachtsgeschenken

sehr geeignet

empfiehlt

Ernst Müller.

Eine größere Anzahl schöne, halbjährige



Fasel-Schweine

hat abzugeben 4280

Rutenborn. Geisecke.

Ein junges

Mädchen

nach Dorstfeld sofort gesucht. Lohn 60 bis 70 Taler. Zu erfragen **Hiddemann, Hüsingheide, Bergstraße 28.** 4278

Rath Mädchen

für Küche und Hausarbeit per 1. Januar gesucht.

Offerten unter 4179 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung

Weihnachtsbäume

in großer Auswahl empfiehlt

Gärtner

H. Knostmann,
Kötterbachstr. 2, Wuckenhof.

Möchten Sie gut und billig

Pelzwaren

kaufen, so lade ich Sie höflichst ein, mein grosses Lager in jeder Pelzart (ohne Kaufzwang) zu besichtigen.

Durch direkten Einkauf von rohen Fellen, sowie durch Selbstanfertigung bin ich in der Lage, wirklich gute tadellose Ware bei enorm grosser Auswahl sehr billig zu verkaufen.

Vergleichen Sie meine Preise mit denen der hiesigen und namentlich auswärtigen Konkurrenz.

Robert Lippmann,

Brückstr. 1. Schwerte, Brückstr. 1.

Iltis Colliers	von 12,50 Mark	an
Echt Skunks	von 30,— „	bis 100,— Mark.
Steinmarder	von 30— „	„ 150— „
Nerzmurmul	von 6— „	„ 40— „
Seal u. Basel Kanin	von 1— „	„ 25— Mark
Sealbisam	von 12.50 „	„ 50— „

Ferner **Nerz, Persianer, Japan, Chinchilla, Astrachan, Tibet u. s. w.**

Reparaturen schnell und billig auf eigener Werkstatt.

Im Reiche des Wassers,

Schwerte,

Freitag, den 16. Dez. cr.



1. Sinfonie-Konzert

veranstaltet von Musik Direktor A. Hasselhoff.

Mitwirkende:
Fräulein Mieze Grafe, Dortmund, (Mezzo Sopran); Herr Fritz Schäfer, Schwerte (Bariton)

Orchester: Städt. Kapelle, Hagen (30 Musiker).

Karten à 1 Mark in den bekannten Vorverkaufsstellen.

4242

Elektr. Taschenlampen

Bester Lichteffekt! Schönster Geschenk-Artikel!
— Bei 10 Stück ein Freiexemplar! —



No. 50 Mk. 1.—
„ 50a feine m Original-Watt lampe Mk. 1.50



No. 60 m Linse u Wattlampe
No. 60a dito feiner 3.—



Feinste Taschenlampe f. Damen. Sehr elegant.

in extraf. Metallausführung
No 2092 Stahlblau 3.50
No. 2093 Silberpoli 4.—
No. 2094 echt Stahl-Motré 4.—



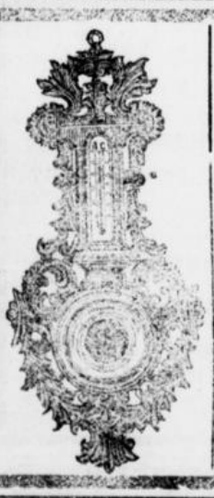
No. 121, Ever Ready 5.—
Die Ausführung der „Ever Ready“ Taschenlampen ist unerreicht.

— Bei allen Lampen sind die Batterien zu Auswechseln. —

Wilhelm Maess, optisches Institut, Dortmund.

Hauptgeschäft: Westenhellweg 96, Telephon 549.

Filiale: Brückstrasse 4, Hotel zum Römischen Kaiser.



Weihnachten 1904!

Barometer

sind vornehmste Familiengeschenke.

Auswahl über 200 Stück, nur beste Holosteric-Werke 8 — bis 200.— M. Weihnachts-Preisliste gratis.

Wilh. Maess,
Optisch. Institut.
Dortmund.
Hauptgeschäft Westenhellweg 96
Telephon 549
Filiale: Brückstr. 4.
Hotel zum Römischen Kaiser



Einige Mädchen

für leichte Sortierarbeiten gesucht.

Nickelwerk.

Schrankspitzen

empfiehlt in schöner Auswahl

Carl Braus.